Kultureller Kleinkrieg am Seedamm

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kultureller Kleinkrieg am Seedamm

Schlimme Nachrichten von der Kulturfront! Schlimm für zwei Kunstkritiker des Zürcher «Tages-Anzeigers». Ihnen widmet sich im «Seedamm-Kulturzentrum Bulletin» (2/77) der Gründer und Chef *Charles Vögele*. Widmen ist ein wenig zu lieblich ausgedrückt: Vögele schiesst zurück, nachdem er von seiten der Kunstkritiker unter Beschuss geraten war.

Die beiden Vertreter der progressiven oder linken oder systemverändernden Kritikergarde (oder wie immer sie sich nennen oder wie immer sie genannt werden) könnten einem leid tun. Wenn sie sich diese «Kopfwaschete» nicht reichlich verdient hätten. Durch eine für fortschrittliche «Medienschaffende» geradezu unverzeihliche Naivität.

Fritz Billeter und Peter Killer, die beiden Kritiker, sind der Auffassung, dass das bisher im Kulturzentrum Gebotene eine Kunst sei, der ohnehin die Schweizer Stubentüren offenstehen, und das Gezeigte wird von ihnen mehrheitlich als «geistige Kost für sonnige Gemüter» qualifiziert. Gerade Max Bill findet noch Gnade. Hans Erni dagegen genüge nicht mehr dem vom Zentrum angestrebten «überdurchschnittlichen Niveau». Weitere vier Künstler werden gar ziemlich weit ins Abseits gestellt.

Nun kann man ja wohl nichts dagegen haben, dass hier Kunstkritiker dagegen sind. Was soll einer denn zu Ernis heutiger fleissiger Fliessbandarbeit sagen? Vielleicht dass er früher einmal ein begabter zeitkritischer Graphiker war, der sich heute darauf beschränkt, «mit seiner Kunst zu erfreuen». Das ist legitim, das tun schliesslich der Peter Alexander und der liebe Heino auch. Nur dass man dem Geschäftsmann Vögele (neben dem Kulturzentrum ist ganz zufällig auch ein Einkaufszentrum) Vorwürfe macht, weil er lieber eine Erni-Ausstellung mit 30 000 Besuchern als irgendeine mit einem sehr originellen Progressivkünstler unter Ausschluss der Oeffentlichkeit nur zur Erbauung einiger fortschrittlicher Kunstkritiker macht, finde ich nicht nett.

Die Schuld liegt ja nicht bei Erni, wenn seine Reproduktionen zu Hunderttausenden in den Heimen der «Lohnabhängigen» hangen. Und «richtige moderne Kunst» halt nicht. Da liegt die Schuld anderswo. In erster Linie bei der Schule. Bei gewerkschaftlichen Organisationen auch, die die künstlerische Volksbildung vernachlässigt haben. Und auch bei den Kunstkritikern, die sich (auch in ihrem Jargon) ohnehin nur an ihresgleichen wenden.

Die Naivität der beiden erwähnten Herren bezieht sich auf einen Passus, wo sie schreiben: «Und vor allem eines trübt des Kritikers Verhältnis zum Seedamm-Kulturzentrum: nach nicht nur lobenden Besprechungen von Ausstellungen sind zwei Luzerner Zeitungen die Charles-Vögele-Inserate gesperrt worden. Solche die Pressefreiheit attackierenden Strafaktionen gemahnen eher an ein feudalistisches, selbstherrliches, zum Monument hin drängendes Kulturverständnis als an ehrliches Bemühen, Kunst unter die Leute und ins Gespräch zu bringen.»

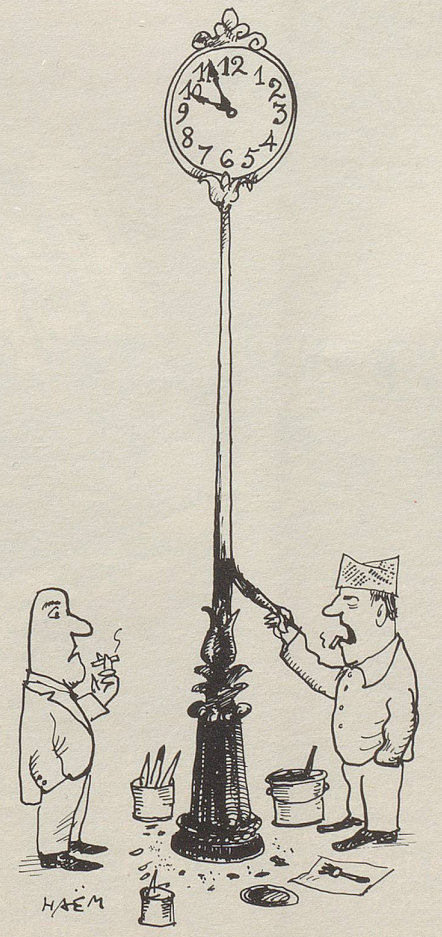
Mit dem Kulturförderer Vögele muss man aber kein Erbarmen haben, er weiss sich auch gegen diesen Angriff zu wehren. Er vertuscht nichts, er gibt es offen zu und verteidigt sich, indem er erklärt. Er hat in den «Luzerner Neuesten Nachrichten» für sein Unternehmen nicht mehr inseriert. Einfach so. Weil er kein Masochist ist, und weil ihn dabei (ich zitiere Charles Vögele) der recht primitive Instinkt geleitet hat, der nämlich sagt: «Füttere nicht ausgerechnet deine Schlächter!»

Was hätte er denn einer Zeitung schreiben sollen, die ihn im Kulturteil offensichtlich versucht fertigzumachen? Einen Dankesbrief vielleicht? Es überrascht mich schon sehr, dass erfahrene Journalisten wie die beiden Herren vom «Tages-Anzeiger» (ausgerechnet vom «Tages-Anzeiger») nicht merken wollen, wie bei uns und anderswo der Hase läuft. Sie schreiben ja schliesslich nicht für ein nur Gott verpflichtetes Kirchenblatt. Bevor sie wieder einmal schön in reine Kunstkritik verpackt hämische systemkritische Bemerkungen gegen Vögele und seinesgleichen abschiessen, sollten sie vielleicht einmal probieren, wengistens so konsequent wie Vögele zu sein.

Ein Kirchenblatt ist der «Tages-Anzeiger» ja wohl nicht gerade. Wenn ich mich recht erinnere, war dort vor gar nicht langer Zeit einmal ein Herr Meienberg beschäftigt. Heute, wenn ich als Nichtmehrleser des Tagi richtig orientiert bin, nicht mehr. Der gepriesenen Journalistenfreiheit, einem schönen Redaktionsstatut und wie noch so viele Dinge noch so schön heissen zum Trotz nicht mehr. Aber gewisse Herren klopfen weiterhin ihre progressiven Sprüche (in gemässigtem Rahmen, sicher) und machen sich so zu Kulturseite-Hofnarren eines weiss Gott nicht sehr proletarisch gesinnten Herausgebers ...

Ich weiss, ich weiss, sie sind in bester Schweizer Gesellschaft. Es ist ja auch rührend zu sehen, wie ihre Schriftstellerkollegen (also einige, auch prominente) in ihren Werken und an öffentlichen Veranstaltungen scharf gegen das bürgerliche Establishment, gegen die Machtkonzentrierung und die Ohnmacht des einzelnen Bürgers, gegen unsere (leider) immer mehr nur Schein-Demokratie gewordene Schweiz schiessen (recht haben sie ja, leider), und dann beispielsweise *wo* publizieren? Beispielsweise in der «Neuen Zürcher Zeitung». Ausgerechnet in der NZZ, dem Sprachrohr beispielsweise jener Kreise, die dann hinwiederum dafür sind, dass Lehrer gegangen werden, die eben Werke dieser Autoren in der Schule lesen. Oder dieselbe NZZ, die für recht gute (wirtschaftliche) Beziehungen zu Ländern einsteht, gegen die hinwiederum in Manifesten und bei Kundgebungen die Autoren (sehr zu Recht übrigens) ins Felde ziehen.

Wie erklärt man das? Ich kann es mir nicht erklären, ich versuche es auch nicht mehr. Als einigermassen plausible Antwort könnte ich mir noch vorstellen, dass eben auch diese Journalisten und Schriftsteller gelebt haben müssen. Sicher. Und dass es dazu eben Geld brauche. Sicher. Dass Geld nicht stinke. Eben. Aber das ist ja genau das Argument eines Hans Erni. Oder eines Charles Vögele. Des rührigen Waffenschmieds Bührle auch. Aber genügt das? Wer soll dann in dieser Welt noch etwas konsequent, ein bisschen glaubwürdig wenigstens sein, wenn nicht die kritischen linken Geister? Ihr tut mir ein wenig leid. Euer verbürgerlichter, (vielleicht) von der falschen Seite Applaus erhaltender, irrelevanter Kulturbanause *Hans H. Schnetzler*



«Ich arbeite rund um die Uhr.»